

**Bernd Schorb: Medienalltag und Handeln.  
Medienpädagogik in Geschichte, Forschung und Praxis**

Opladen: Leske + Budrich 1995, 244 S., ISBN 3-8100-1382-X, DM 36,-

In seinem informativen Band zur Geschichte, Forschung und Praxis der Medienpädagogik geht Bernd Schorb von drei medienpädagogischen Aufgabenstellungen aus. Zum einen bestimmt sich das Feld der Medienpädagogik aus der ökonomisch-technisch-politischen Entwicklung, zum zweiten aus den Medien und den durch ihre Verbreitung gegebenen Implikaten und zum dritten aus ihren Adressaten, den Kindern und Jugendlichen. Was die Aneignung medial vermittelter Inhalte durch die Heranwachsenden angeht, erkennt Schorb keine spezifisch jugendlichen Präferenzen mehr bei der Wahl des jeweiligen Mediums. Die existierenden Medien seien vielmehr in ihrer Gesamtheit „integrierte Bestand-

teile des jugendlichen Alltags“ und werden dort nicht additiv, sondern zunehmend kumulativ genutzt. In einem Zeitraum von nur einer Generation haben die elektronischen Medien über die Hälfte der frei verfügbaren Zeit des heranwachsenden und erwachsenen Menschen vereinnahmt.

Schorbs Band gliedert sich in vier Teile. In der Einführung skizziert der Autor die Geschichte der Medienpädagogik, die er als eine Bewegung im Zyklus interpretiert. Einer modernen Medienpädagogik ausgangs der neunziger Jahre trägt er die Aufgabe an, pädagogische Hilfestellung im Umgang mit Medien und bei der Bewältigung der damit zusammenhängenden Probleme zu bieten. Die Herausforderung gegenüber der zeitgenössischen Medienpädagogik skizziert Schorb im zweiten Abschnitt, wo es um die Informations- und Kommunikationstechniken geht. Seine zentrale These lautet: „Neu sind nicht die Medien, neu ist, was man damit machen kann.“ Das dritte Kapitel wendet sich den Adressaten zu. Schorb schildert dort die Ergebnisse der medienpädagogischen Forschung zum Bereich Heranwachsende und Kinder. Er tut dies in einer unpräzisen Art und versucht stets, Synthesen anzubieten. Damit vermeidet Schorb das Absinken in unübersichtliche und detailverliebte Ergebnissammlungen medienpädagogischer und -psychologischer Einzelstudien. Lesenswert sind in diesem Abschnitt insbesondere die Hinweise auf die Rezeption von Zeichentrickserien durch Kinder. Anhand der Resultate einer eigenen empirischen Erhebung in Bayern belegt der Autor die These, die Produzenten der Serien beachteten die Präferenzen der Kinder nicht. Kinder mögen nämlich keineswegs die ständig siegenden, stahlenden Helden, sondern Serien voller Leben, nicht voller Kämpfe. Sie bevorzugen den liebenswerten Chaoten, nicht den überlegenen Retter, schreibt Schorb, denn dieser bewege sich in einer Umgebung, die man kennt und plane Streiche, die man selber ausführen möchte. Wissen die Kinder, daß sie im Alltag eher witzig und schlau handeln müssen, um zum Erfolg zu kommen, als einfältig und muskelprotzend?, fragt Schorb. Was ihnen die Cartoonserienproduzenten vorsetzen, kann nicht das sein, was sie sich wünschen, folgert er aufgrund der Befragung. Darum bleibt die Frage an die Macher von Zeichentrickserien, weshalb bislang die Konsequenzen nicht gezogen worden sind, welche die Prioritäten der Kinder nahelegen würden. Ein vierzehnjähriges Mädchen formuliert es so: „Ich meine, dass man gar nicht so viele Zeichentrickfilme bringen sollte, wo so viel Brutalität im Spiel ist. Eher etwas, wo Kinder lernen und lachen können.“

Im Schlußteil umschreibt der Autor die Merkmale einer reflexiv-praktischen Medienaneignung. Dieser Aspekt dürfte die Medienpraktiker ganz besonders interessieren. Schorb skizziert, wie Kinder und Jugendliche mit Medien in ihren Gestalten, als Geräte, Akte und Produkte – und auf dem Weg vom Kennen zum Können – umgehen lernen.

Hans-Ulrich Grunder (Tübingen)